

Zeitschrift: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
Herausgeber: Augusta Raurica
Band: 30 (2009)

Artikel: Ein bemerkenswertes Merkurrelief aus Kaiseraugst
Autor: Grezet, Cédric
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein bemerkenswertes Merkurrelief aus Kaiseraugst

Cédric Grezet

Zusammenfassung

Anlässlich der letztjährigen Grabung an der Mühlegasse in Kaiseraugst ist ein Merkurrelief zutage gekommen, das sekundär in einem spätantiken Hinterhof eingebaut war. Rote, schwarze und weissliche Farbe ist auf dem Sockel und der eigentlichen Reliefszene noch aussergewöhnlich gut erhalten. Letztere, eingerahmt von einer aedícula, stellt Merkur mit einem Opfernden oder einem Opferdiener dar, der einen Ziegenbock hält. Auf dem Sockel, unterhalb des Handelsgottes, ist eine leider nicht vollständig erhaltene Inschrift eingeritzt worden, die möglicherweise ein Votivbeilichen wiedergibt und wahrscheinlich den einheimischen Gott Cissonius nennt. Dessen indigener Charakter eröffnet uns eine neue Perspektive in der Analyse der Szene. Der von Merkur über die Hörner des Ziegenbocks gestreckte Geldbeutel ist jedenfalls ein sehr verbreitetes Schema in den Nordwestprovinzen des römischen Reiches. Es ist von einer rituellen Handlung auszugehen, von welcher wir aber mangels Quellen leider nichts wissen.

Schlüsselwörter

Aedícula, Altar, Augusta Raurica, Cissonius, einheimisches Ritual, Farben, Graffito, Kaiseraugst/AG, Merkur, Nimbus, Polychromie, Spätantike, Spolie, Votivbeilichen, Weihrelief, Ziegenbock.

Während der Notgrabung an der Mühlegasse in Kaiseraugst wurde ein kleines Steinrelief freigelegt, das in diesem Artikel näher beschrieben werden soll¹. Bereits auf dem Feld wurde schnell klar, dass der zunächst unscheinbare Fund vielversprechend werden könnte, was sich nach und nach während der Restaurierung im Labor von Augusta Raurica bestätigte. Eine grosse Überraschung waren nebst den ikonographischen Elementen auch die ausserordentlich gute Erhaltung der Pigmente (Abb. 3) und das Vorhandensein einer eingeritzten Inschrift (Abb. 6). Letztere und die plastische Szene bilden die Grundlage, um abschliessend auch Überlegungen zum religiösen bzw. rituellen Hintergrund des Objekts anzustellen.

Das Relief

Der Fundkontext

Das Relief fand sich im Werkleitungsgaben von zukünftigen Doppelhäusern an der Mühlegasse in Kaiseraugst². Es war sekundär in einer Bodenbefestigung aus Geröll, Kalk-



Abb. 1: Kaiseraugst AG. Doppelhaus Implenia AG, Mühlegasse (Grabung 2008.003). Blick von Osten auf die spätromischen Strukturen im Werkleitungsgaben. Im Vordergrund liegt das Merkurrelief (Pfeil), inmitten von Kalkstein- und Ziegelfragmenten als Bodenbefestigung eines Hinterhofs.

¹ Ich danke dem ganzen Kaiseraugster Team unter der Leitung von Urs Müller (meinem Amtsvorgänger) und Shona Waddington für die ausgezeichnete Durchführung dieser Grabung sowie Maria-Luisa Fernández für die minutöse Freilegung des Reliefs im Restaurierungslabor von Augusta Raurica.

² Siehe S. Waddington u. a., 2008.003 Kaiseraugst – DH Implenia, Mühlegasse. In: U. Müller (mit Beitr. von S. Ammann/C. Grezet/L. Grolimund/M. Peter/C. Saner/S. Waddington), Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2008. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 30, 2009, 213–239 bes. 228–230 Abb. 11–25 (in diesem Band).



1



2



3



4

Abb. 2: Verschiedene Ansichten des Merkurreliefs. 1: Vorderseite; 2: Rückseite; 3: schräg von links; 4: schräg von rechts. M. ca. 1:3.

bruchstein- und Ziegelfragmenten in einem Hinterhof eingebaut (Abb. 1). Die behauene Seite der Spolie war gegen den Boden zugewandt, sodass die Farben über die Jahrhunderte konserviert blieben. Dieser Hinterhof sowie sein geschotterter Zugangsweg gehören dem Bauzustand der jüngeren Balkenstrukturen an, dessen Datierung in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. anzusetzen ist³. Unmittelbar nordwestlich des Hofes stand ein Holzgebäude auf Balkenlagern, das mit einer Feuerstelle und einer Räucher-
kammer oder Darre ausgestattet war⁴.

Allgemeine Beschreibung

Das Relief ist beinahe vollständig erhalten, lediglich an gewissen Randstellen ist der Stein beschädigt (Abb. 2)⁵. Es ist aus sogenanntem Laufener Kalkstein aus Dittingen/BL gefertigt, der in abbaufischem Zustand die Eigenschaft besitzt,

³ Siehe Waddington (Anm. 2) 230 Abb. 21.

⁴ Für eine ausführliche Beschreibung dieses Bauzustands siehe Waddington (Anm. 2).

⁵ Inv. 2008.003.F07001.1.

weich und somit einfach bearbeitbar zu sein⁶. Auf allen Seiten des Steins sind Bearbeitungsspuren sichtbar. Weil nur die linke Nebenseite ziemlich gerade ausgehöhlt worden ist, hat das Objekt eine ausgesprochen unregelmässige Form.

Drei Teile kennzeichnen den Stein: die eigentliche Reliefszene, deren asymmetrische, tempelförmige Rahmung und der Sockel. Wie ein Absatz auf der Rückseite des Sockels zeigt, war der Stein für eine isolierte Aufstellung bestimmt. Er wurde also nicht in eine Mauer oder sonst wo eingebaut, sondern stand frei und ohne Basis, wie das Fehlen eines Lochs auf der Unterseite bekräftigt.

Auf dem Sockel und auf den meisten figürlichen Elementen (mit Ausnahme der Rahmung) sind noch Reste polychromer Bemalung vorhanden. Es wurde viel Rot verwendet, während die schwarze Farbe vor allem für die Hervorhebung von Details gebraucht wurde. An einer Stelle ist schliesslich auch ein weisslicher Anstrich aufgetragen worden.

Eine kleine, 6,7 cm lange und 0,5 cm hohe Ritzinschrift auf dem Sockel ist beinahe vollständig erhalten (Abb. 3, unten rechts; 6; 7). Einzig das Ende des Graffitos wurde durch die partielle Beschädigung des Artefakts zerstört.

Der Stein weist eine unregelmässige Form auf, natürlich auch bedingt durch den asymmetrisch gestalteten Giebel der Rahmung. Vom Sockel bis zum First beträgt die Höhe 20 cm; die Breite beträgt konstant 19 cm. Die Tiefe oberhalb des Sockels hingegen verjüngt sich gegen oben von ca. 8 cm auf 7 cm. Die Höhe des Sockels misst zwischen 1,5 und 2,5 cm (bei einer Tiefe von 10 cm) und bildet dadurch auf der Rückseite des Steins einen Absatz von 2 bis 2,5 cm.

Zur Ikonographie

Auf allen drei genannten Teilen sind bildliche Elemente zu verzeichnen. Die Rahmung und die Reliefszene werden im Folgenden beschrieben; das Element auf dem Sockel hingegen wird erst im Abschnitt über die Inschrift behandelt.

Die Rahmung

Die Reliefszene wird, wie bereits erwähnt, durch eine tempelförmige Rahmung eingefasst, deren First nicht in der Mitte des Steins liegt (Abb. 3). Die dargestellte *aedicula* besteht aus zwei unterschiedlich langen Säulen, die auf dem Sockel des Steins ruhen und keiner spezifischen Säulenordnung zugewiesen werden können. Sowohl die Basen als auch die kannelierten Säulenschäfte (mit jeweils vier Kanneluren) und die Kapitelle weisen Unterschiede auf. Das rechte Exemplar wirkt optisch sogar eher wie ein Pilaster, was bei der linken Säule mit dem sich gegen oben verjüngenden Schaft und der leichten Krümmung der Kanneluren nicht zutrifft. Über den Kapitellen sind beidseits tordierte Elemente vorhanden, die ebenfalls Säulen darstellen könnten, aber keine Säulenkrönungen aufweisen. Der Giebel ist vereinfacht wiedergegeben, indem beidseits zwei parallel verlaufende Kerben einen Winkel im Firstbereich bilden. Farbe wurde auf der tempelförmigen Rahmung keine angebracht.

Die Reliefszene

Im rechten Teil der Szene erkennt man Merkur, in der Mitte einen Altar und links eine männliche Gestalt, die ein Opfertier trägt.

Die Identifizierung als Merkur ist aufgrund seiner Attribute gesichert. Er trägt in der angehobenen linken Hand den Heroldstab (*caduceus*), angelehnt an seine linke Schulter. In der Rechten streckt er einen farblosen Geldbeutel (*marsupium*) in Richtung der männlichen Figur, direkt über die Hörner eines Ziegenbocks. Obwohl die dargestellte Gottheit untypisch ist, da sie mit hörnerähnlichen Flügeln versehen ist, erkennt man die für Merkur charakteristische Kopfbedeckung, den Flügelhut (*petasus*). Die üblichen Flügelschuhe fehlen jedoch wie des Öfteren bei den Steinreliefs der Nordwestprovinzen. Man kann aber feine schwarze Linien in den Fussbereichen erkennen, die bezeugen, dass Merkur hier mit Schuhen ausgestattet ist. Von gemalten Flügeln ist aber keine Spur vorhanden.

Der römische Handelsgott ist nackt und trägt nur ein Schultermäntelchen, das auf der rechten Schulter mit einer rundlichen Fibel befestigt ist. Sein Körper ist frontal mit rechtem Standbein dargestellt, während das linke leicht angewinkelt und sein Kopf geringfügig nach rechts gedreht ist. Rote Farbe überdeckt die ganze Figur sowie die Attribute mit Ausnahme der Schuhe und des Geldbeutels.

Der Altar ist im Vergleich zu den Figuren relativ klein, und dennoch nimmt er aufgrund seiner Lage eine zentrale Stellung ein. Der rot gefärbte Altar besteht aus einem mit einem «X» versehenen Mittelteil sowie aus einem Sockel und einer Bekrönung, die gleichartig geformt sind. Eine gewisse Perspektive ist vorhanden, denn wir sehen andeutungsweise die rechte Seite des Altars. Im Gegensatz zu allen anderen Elementen der Reliefszene ist einzig der Altar in Schrägansicht dargestellt worden.

Eine etwas breit wirkende männliche, frontal dargestellte Figur hält einen Ziegenbock vor sich. Mit ihrer linken Hand greift sie die Hörner des Tieres, während ihre Rechte den Ziegenbock im Lendenbereich fasst. Im Gegensatz zu Merkur steht sie mit beiden Beinen gleichgewichtig auf dem Sockel. Aufgrund der leicht angewinkelten Beine könnte man auch meinen, diese Figur sitze, aber es sind keine Anzeichen für eine Sitzgelegenheit auf dem Relief zu erkennen. Der Mann ist mit roten Hosen und einer wohl zweifarbigen (farblosen in der oberen Hälfte, unten roten) Tunika bekleidet. Das Oberkleid weist mehrere Einritzungen auf, die jedoch weder ein (Stoff-)Muster hervorheben noch eine Inschrift zeigen. Wie Merkur trägt auch er Schuhe, die nur durch feine schwarze Linien angedeutet sind. Die Hautpartien sind rot gefärbt, während das sorgfältig ausgeführte Haar farblos geblieben ist.

6 Ich danke Peter-A. Schwarz für die hilfreiche Mitteilung.



Abb. 3: Grossaufnahme des Merkurreliefs. Breite Original 19 cm.

Der Ziegenbock ist mit allen Einzelheiten wiedergegeben und farblos dargestellt; schwarze Farbe wurde lediglich aufgetragen, um Details hervorzuheben: das kleine schwarze Halsbändchen (das auf ein Haustier hindeutet), ein Ohr und ein Auge.

Die rote Farbe wurde sehr grob mit dem Pinsel angebracht, sodass sie über die figürlichen Relieftteile hinausreicht, wie dies besonders unterhalb des Mantels der Gottheit zu sehen ist. Auf der gesamten Merkurfigur wurde die rote Farbe wahrscheinlich sogar zweimal appliziert⁷. Sie diente eventuell einer besonderen Hervorhebung des Gottes. Grund-

sätzlich sind alle Hautpartien der menschlichen Darstellungen rot gefärbt worden, wie auch einzelne Kleidungsstücke. Warum der Altar und der Sockel des Steinreliefs ebenfalls farbig sind, ist unklar.

Mit schwarzer Farbe ist viel spärlicher umgegangen worden. Sie diente zur Betonung von Details, was am Lendenbereich des Merkur oder an seinen Augen (Abb. 4) gut

⁷ Beobachtungen durch Restauratorin Maria-Luisa Fernández während der Freilegung.



Abb. 4: Detailfoto des Merkurkopfs. Die schwarzen Pigmente, welche die Augen und die Augenbrauen hervorheben, sind noch schwach zu erkennen.

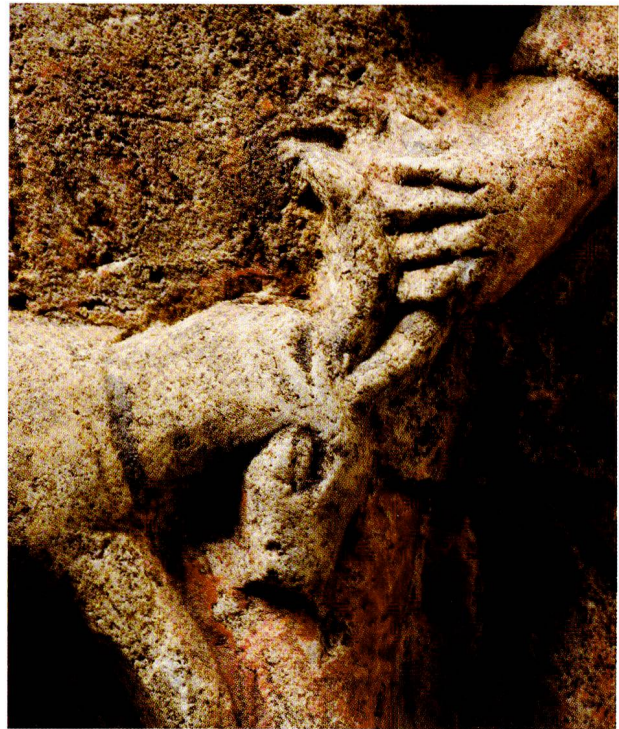


Abb. 5: Detailfoto des Ziegenbockkopfs. Der sorgfältig ausgeführte Kopf weist schwarze Farbe im Aug- und Ohrbereich auf; Farbe, die auch für die Halskette verwendet wurde.

ersichtlich ist. Sie wurde aber auch zur Wiedergabe von Gegenständen, namentlich der Schuhe beider Figuren oder der Halskette des Ziegenbocks (Abb. 5) eingesetzt. Im Gegensatz zur roten Farbe sind die schwarzen Pigmente präzise und mit Sorgfalt aufgetragen worden.

Um den Kopf des Merkur ist eine weissliche Farbe kreisförmig angebracht worden. In einem christlichen Kontext hätte man von einem Heiligenschein sprechen können, doch reicht das Auftreten des *nimbus* mindestens in die griechische Epoche zurück⁸. Götter, Heroen⁹ und Personifikationen¹⁰, ab tetrarchischer Zeit (284–312 n. Chr.) aber auch Kaiser¹¹, konnten in der römischen Kunst solche Lichtscheine aufweisen, wobei sie nicht zwingend waren. Auf Wandmalereien in Pompeji können auf dem gleichen Bild Gottheiten ohne *nimbus* und solche mit Lichtschein gemeinsam auftreten. Eine Vorliebe besteht indes für Göttinnen und jugendliche Gottheiten¹². Bisher sind mir, ausser aus Kaiseraugst, keine Merkurdarstellungen mit *nimbus* bekannt¹³. Gelbe oder goldene Lichtscheine – wie auch solche mit Strahlen – waren den solaren und astralen Gottheiten vorbehalten, während weisse oder blaue Lichtscheine den anderen Gottheiten eigen waren, was in Einklang mit unserem Merkurrelief steht¹⁴. «Göttliches Wesen ist ausgezeichnet durch ausserordentliche Züge, die über das Mass des Menschlichen herausragen. Dazu gehört auch das überirdische Licht, das von der Gottheit ausstrahlt, der Glanz, der ihre Gestalt umfließt. Licht und Glanz sind dem Gotte immer eigen – es besonders zu betonen, besteht indes erst Veranlassung, wenn

er aus seinem Lebenskreis heraus in den der Menschen tritt, den er mit seinem Lichte erfüllt.»¹⁵ Dieses Zitat trifft sowohl auf die lateinische Literatur zu¹⁶ als auch auf die bildende Kunst. Der *nimbus* ist also ein äusseres Merkmal der göttlichen Macht und Autorität¹⁷.

8 Zuerst wurde der Strahlenkranz in der griechischen Kunst als Attribut der Lichtgottheiten dargestellt. In der unteritalischen Vasenmalerei (4. Jh. v. Chr.) findet man jedoch den *nimbus* auch für nicht-astrale Gottheiten, siehe D. Willers, *Nimbus*. In: H. Cancik/H. Schneider (Hrsg.), *Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike* 8 (Stuttgart/Weimar 2000) 948–950 bes. 950; M. Bergmann, *Die Strahlen der Herrscher* (Mainz 1998) 41–45 Taf. 6; 7. Ich danke Rudolf Känel für den letztgenannten Literaturhinweis.

9 Willers (Anm. 8) 950.

10 K. Keyssner, *Nimbus*. In: *RE* XXXIII (1936) 591–623 bes. 610.

11 Willers (Anm. 8) 950.

12 Keyssner (Anm. 10) 609.

13 Siehe unten Anm. 32.

14 Willers (Anm. 8) 950; Bergmann (Anm. 8) 45.

15 Keyssner (Anm. 10) 592. Siehe dazu auch Bergmann (Anm. 8) 42.

16 Als Beispiel sei hier die Zusammenkunft von Aeneas mit Venus zitiert, in welcher der Held die Göttin anhand des Lichts erkennt: «Sprach's, und wandte sich, strahlte dann auf mit *rosigem Nacken*, und ambrosische Locken verströmten himmlischen Duft vom Scheitel, es wallte bis tief zu den Füßen ihr Kleid, und schreitend offenbarte sich wahrhaft die Göttin» (Vergil, *Aeneis*, I, 402–405; Übersetzung: J. Götte/M. Götte, *Vergil, sämtliche Werke* [München 1972] 124).

17 Willers (Anm. 8) 950.

Stilistisch ist das Kaiseraugster Relief kein Meisterwerk. Man kann es durchaus als «provinziell» qualifizieren. Die Gestalten wirken klobig und die Proportionen sind bei Weitem nicht eingehalten worden, besonders was den Oberkörper des Opfernden betrifft. Auch sind die Hände und die beiden unterschiedlichen Gesichter nicht sehr geschickt ausgeführt worden. Die Ohren setzen viel zu hoch an und trotz der feinen Unterstreichung der Augen geben die beiden Figuren ausdruckslose Blicke wieder. Nasen und Münder sind stilisiert (Abb. 4). Im Gegensatz dazu hat sich der Künstler für gewisse Details sehr Mühe gegeben: Die Haare des Opfernden sind fein «zisiert» worden, so dass man eine richtige Frisur erkennen kann. Der Ziegenbock ist die bestausgeführte Figur des Reliefs, sowohl was die Proportionen anbelangt als auch in den Details. Der Kopf ist besonders gut ausgefallen (Abb. 5), wenn man das Auge und das kleine Ohr näher betrachtet. Es fehlen weder das Schwänzchen noch die Hufe, und die Muskeln des rechten Hinterbeins sind wohlgestaltet angedeutet worden.

Der Merkur auf dem Kaiseraugster Steinrelief lässt sich typologisch sehr gut eingliedern. Annemarie Kaufmann-Heinimann hat eine Typologie für bronzene Merkurstatuetten entworfen, basierend auf der Kleidung und der Ausstattung, die von der Fachwelt übernommen und benutzt wird¹⁸. Anhand des an der rechten Schulter befestigten Schultermäntelchens kann man unseren Merkur dem Typus V zuordnen. Die genannte Typologie wurde von Gerhard Bauchhenss auch für die Steinreliefs angewendet¹⁹. Weil dieser Typus auf dieser Objektgattung in den Nordwestprovinzen besonders häufig anzutreffen ist, hat G. Bauchhenss die Typologie noch verfeinert. Man muss demzufolge unsere Merkurdarstellung dem Typus Va zuweisen, da der Mantel die linke Schulter und den linken Arm weitgehend bedeckt. Dazu kommt, dass auf Steinreliefs in Gallien und in den germanischen Provinzen das Schema «rechtes Standbein/Heroldstab in der rechten Hand/Geldbeutel in der linken Hand» sehr verbreitet ist.

Zur Inschrift

Auf dem rot gefärbten Sockel befindet sich eine eingeritzte Inschrift, unterbrochen durch ein anepigraphisches Graffito, das einem Votivbeilchen ähnelt. Die Lage, unmittelbar unter Merkur, ist nicht willkürlich gewählt worden (Abb. 6). Man kann daraus einen direkten Bezug zwischen Inschrift und dargestellter Gottheit erschliessen. Der rechte Teil des Sockels ist zwar nur geringfügig beschädigt, aber dennoch so, dass das Ende des Textes nicht lesbar ist.

Da die eingeritzten Buchstaben im Gegensatz zum Rest des Sockels keine Farbe in den Kerben aufweisen, muss die Inschrift in einem zweiten Schritt – nach der Bemalung – angebracht worden sein. Es liegt somit auf der Hand, dass sie der Auftraggeber selbst geschrieben hat und nicht vom Bildhauer stammt²⁰. Letzterer hätte wahrscheinlich eher

Buchstaben in *capitalis quadrata* eingemeisselt und sie nicht einfach in den Stein eingeritzt.

Ein Votivbeilchen?

Es wurde bereits erwähnt, dass auf dem Sockel – zwischen der Buchstabenfolge eingesetzt, aber gegen Ende des Textes – eine eingekerbte Zeichnung vorhanden ist (Abb. 7). Meines Erachtens handelt es sich dabei um ein Votivbeilchen, bestehend aus einem langen, leicht gekrümmten Schaft und dem typischen dreieckigen Blatt. Das Hauptverbreitungsgebiet liegt zwar im helvetischen Territorium²¹, aber auch aus Augusta Raurica ist ein Exemplar bekannt²². Einige Votivbeilchen sind mit geometrischen Motiven auf dem Blatt versehen, andere führen den Namen einer Gottheit auf. Da mehrere Götternamen vorkommen, ist das Ritual im Zusammenhang mit diesen Objekten nicht an eine spezielle Gottheit gebunden. Aus dem Heiligtum von Thun-Allmendingen stammt unter anderem ein Exemplar, das für unser Graffito von Belang ist, denn es weist die Inschrift «MERCVRIO» auf (Abb. 8)²³. Im Bereich eines inschriftlich bekannten Merkurtempels in Vindonissa (Windisch/AG resp. Brugg/AG) sind ebenfalls Votivbeilchen zutage gekommen²⁴. Während ein Exemplar laut Graffito dem Apollo geweiht war, ist das andere nicht beschriftet. Letzteres könnte durchaus dem Merkur geweiht worden sein²⁵. Unsere Hypothese wird also dadurch bekräftigt, dass auch Merkur mit solchen Kultobjekten in Verbindung stand.

18 A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz 1. Augst (Mainz 1977) 28 ff.

19 G. Bauchhenss, Mercurius in den Nordwestprovinzen. In: LIMC VI/1 (1992) 537–554.

20 Es sei denn, der Inhaber hätte das Relief selbst gefertigt. Dieser Kalkstein ist, wie oben erwähnt, einfach zu bearbeiten, und die Ausführung ist nicht gerade sehr glücklich ausgefallen, bedurfte aber trotzdem eines gewissen Geschicks.

21 R. Forrer, Die helvetischen und helveto-römischen Votivbeilchen der Schweiz. Schr. Inst. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 5 (Basel 1948).

22 Dieses Votivbeilchen wurde angeblich «oberhalb der Kiesgrube» auf Kastelen gefunden. Es befindet sich nun in der Privatsammlung Frey in Kaiseraugst: S. Fünfschilling, Römische Altfunde von Augst-Kastelen. Eine Privatsammlung mit Altfunden aus Augusta Raurica, vornehmlich aus Augst-Kastelen (Insulae 3, 4, 7, 8), geborgen während des Kiesabbaus im 1. Drittel des 20. Jahrhunderts. Interne Augster Arbeitspapiere 2 (Augst 1993, unpubliziert) Nr. 1095 Taf. 141; A. Kaufmann-Heinimann, Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Herstellung, Fundzusammenhänge und sakrale Funktion figürlicher Bronzen in einer römischen Stadt. Forsch. Augst 26 (Augst 1998) 79.

23 Forrer (Anm. 21) 15–21 Taf. 3.

24 C. Schucany/O. Wey, Brugg-Kabelwerke (Bru.007.3). Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 2007 (Brugg 2008) 93 Abb. 18.

25 Es ist bisher nur ein kleiner Teil des heiligen Bezirks entlang der Ausfallstrasse nach Aventicum (Avenches/VD) ausgegraben worden, in welchem ein Tempel und eine Kapelle dokumentiert wurden. Andere Heiligtümer hätten in Anbetracht der langen Umfassungsmauer sehr wohl Platz in diesem *temenos* und andere Gottheiten ausser Merkur und Apollo hätten hier ebenfalls verehrt werden können.



Abb. 6: Detailfoto des Graffitos (unten rechts auf Abb. 3). M. 2:1.

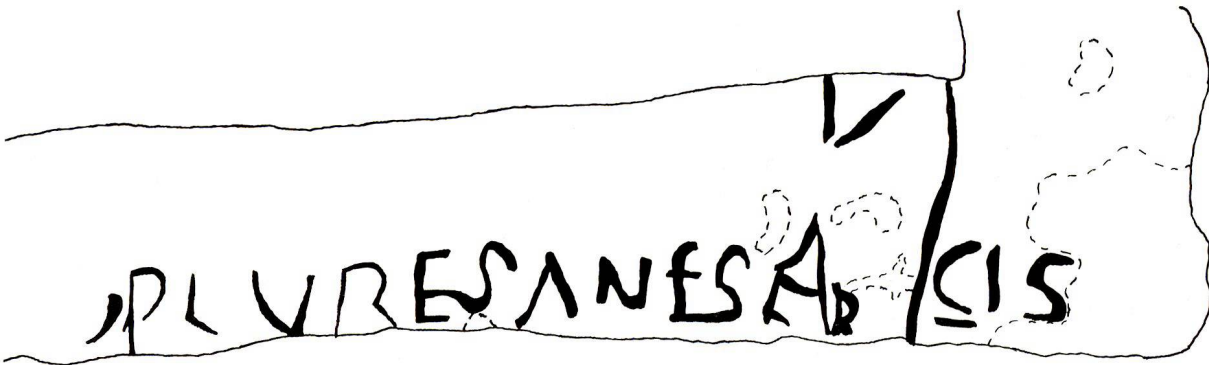


Abb. 7: Zeichnung des Graffitos. PLVRES ANES [=ANNOS] +++ CIS [SO](nio): Dem Cissonius während mehrerer Jahre (geweiht). M. 2:1.

Bei der gravierten «Zeichnung» könnte es sich auch um den rechten Abschluss einer *tabula ansata* handeln²⁶. Daran ist aber zu zweifeln, denn der kursive Text wäre dann nicht zentriert, ja sogar unterbrochen. Das würde bedeuten, dass diese mögliche *tabula ansata* einen anderen, älteren Text in Pinselaufschrift umschlossen hätte, von welchem aber keine Spur zu erkennen ist²⁷. Zudem wäre der linke Teil der *tabula ansata* gänzlich verschwunden, obwohl dort die rote Grundfarbe bestens über die Jahrhunderte bewahrt blieb. Somit ist diese Hypothese zu widerrufen, besonders in Anbetracht der tiefen Kerben im rechten Teil des Graffitos.

²⁶ Mündlicher Hinweis von Regula Frei-Stolba, Aarau.

²⁷ Weder unter dem Binokular noch mit UV-Licht konnte ein Schriftzug ausfindig gemacht werden.

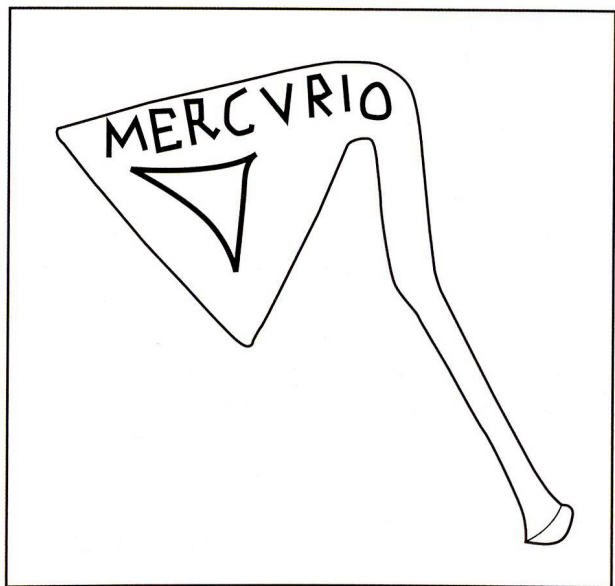


Abb. 8: Das Votivbeilchen mit MERCVRIO-Inschrift aus dem Heiligtum von Thun-Allmendingen. M. 1:1.

Die in Kursive geschriebene Inschrift kann folgendermassen entziffert werden (Abb. 7):

+PLVRESANES+++ (Anepigraph) S(oder C) IS[---]²⁸

Ich denke, dass der Strich vor dem «P» keinen Buchstaben bildet, weil er auch nicht so tief eingeritzt ist wie die anderen Lettern. Es ist durchaus möglich, dass diese Kerbe von einer Wurzel herrührt oder während der Bergung entstanden ist. Im beschädigten Teil der Inschrift, am Ende des erhaltenen Textes, hat es noch genügend Platz für zwei Buchstaben. Daraus folgt der Lesevorschlag:

PLVRES ANES [= ANNOS] +++  CIS[SO](nio)

Dem Merkur während mehrerer Jahre (geweiht).

Nun gilt es, die vorgeschlagene Lesung zu kommentieren. Das Wort «anes» macht in diesem Kontext keinen Sinn²⁹. Es muss daher korrigiert und als «annos» gelesen werden. Das bedeutet, dass die Person, die dieses Graffito geschrieben hat, nicht sehr gut mit der lateinischen Sprache vertraut war³⁰. Die Wortkombination «plures annos» oder «multos annos» habe ich bisher auf *Weihinschriften* in Gallien und Germanien nicht angetroffen. Aus dem in der Provinz *Raetia* gelegenen Chur/GR ist aber die Formel «multis annis» von einem Segenswunsch bekannt³¹. Dieses Graffito befand sich auf einer Wandmalerei, auf welcher ebenfalls Merkur abgebildet war³², angebracht in einem öffentlichen Gebäude, das in Zusammenhang mit Handel und Gewerbe stand: Ob Wirtshaus oder Versammlungssaal einer Handelskorporation ist jedoch unklar, wobei jedenfalls dem Handelsgott in diesem Raum eine besondere Stellung zuzuweisen ist³³.

Die zwei bis drei nächsten Buchstaben sind sehr schlecht lesbar und als ungewiss zu betrachten. Da es sich um ein *Exvoto* handelt, ist es durchaus möglich, dass der Weihende mit seinen Initialen auch namentlich erwähnt ist³⁴.

Der interessanteste Teil der Inschrift ist aber die Buchstabenfolge «CIS[---]» am Ende des Textes. Die Entzifferung ist jedoch nicht eindeutig. Der erste Buchstabe könnte auch ein «S» sein und der Letzte ist nur schwach lesbar, weil genau diese Stelle beschädigt ist. Die Anwesenheit des Merkur auf dem Relief dürfte uns bei der Interpretation dieses Wortes aber weiterhelfen. Meiner Meinung nach könnte es sich um *Cissonius*, einen gallorömischen Merkur, handeln. Dieser Beiname ist in der *Gallia Belgica* und in den germanischen Provinzen mehrmals bezeugt³⁵, bisher aber nicht in Augusta Raurica (Abb. 9). *Cissonius* zählt übrigens zu den meist-belegten Merkur-Epitheta überhaupt³⁶.

In den überlieferten Inschriften wird *Cissonius* mit einer Ausnahme immer ausgeschrieben³⁷. Der Platz auf dem Sockel unseres Reliefs erlaubt es aber nicht, den ganzen Namen auszusprechen. Daher denke ich, dass man zum erhaltenen «CIS-», analog zur Erwähnung in Avenches, «-SO» ergänzen muss.

Es soll uns auch nicht stören, dass vor dem Beinamen weder «deo»³⁸ noch «Mercurio» oder eine Kombination von

beiden steht, wie es in allen anderen Zeugnissen der Fall ist (Abb. 10). Denn im Gegensatz zu den anderen ist unser Text ja kursiv geschrieben und unterliegt somit nicht einer kanonischen Schreibweise, die für Inschriften existiert. Dass der Text übrigens so klein geritzt ist, deutet darauf hin, dass das Geschriebene eine private Angelegenheit war und nicht von allen gelesen werden musste.

In Augusta Raurica sind in einem auffallenden Gegensatz zu den vielen figürlichen Darstellungen³⁹ nur drei

28 Die Lesung wurde mir freundlicherweise durch Richard Sylvestre, Université de Lausanne, anhand eines Fotos und von Regula Frei-Stolba, Aarau, am Originalobjekt in Augst/BL bestätigt.

29 *Anere, aneo*: Wie ein altes Weib zittern, altersschwach sein.

30 Bei der Suche nach Parallelen in den CIL-Bänden betreffend Gallien und Germanien (CIL XIII) sind mir mehrere fehlerhafte Inschriften aufgefallen. Ein einzelnes «N» im Wort «annus» kommt auf drei Inschriften vor (*anos* in Bordeaux/F [CIL XIII, 783]; *anorum* in Worms/D [CIL XIII, 6238] und *anis* in Mainz/D [CIL XIII, 7207]). Dieser «Fehler» taucht aber auch des Öfteren in Graffiti auf. Der Gebrauch von «E» für «O» ist in zwei Inschriften belegt (*memeri(ae)* in Artonne/F [CIL XIII, 1511] und *honeribus* in Bordeaux/F [CIL XIII, 6244]).

31 E. Ruoff/A. Hochuli-Gysel/A. Siegfried, Chur in römischer Zeit. In: U. Jecklin u. a., Churer Stadtgeschichte 1 (Chur 1993) Abb. 4; *Année Épigr.* 2001, 1556. – Auch hier sei Regula Frei-Stolba, Aarau, für den freundlichen Hinweis gedankt.

32 Diese gut erhaltene Merkurdarstellung auf Wandmalerei weist keinen *nimbus* auf, siehe Ruoff/Hochuli-Gysel/Siegfried (Anm. 31) Abb. 14.

33 Im gleichen Raum wurden zwei bronzene Merkurstatuetten sowie auch mögliche Elemente eines Larariums gefunden; Ruoff/Hochuli-Gysel/Siegfried (Anm. 31) 154.

34 Ein «L» und ein «R» könnten als Buchstaben in Erwägung gezogen werden, aber sie sind kleiner und weniger tief eingeritzt als der Rest des Textes. Zudem liegen zwischen diesen Lettern noch weitere eindeutige Kerben, die nicht gelesen werden können.

35 Avenches/CH (CIL XIII, 11476), Besançon/F (CIL XIII, 5373), Heddernheim/D (CIL XIII, 7359), Hohenburg/D (CIL XIII, 6119), Creutzwald/F (CIL XIII, 4500), Köln/D (*Année Épigr.* 1981, 672), Köln/D (CIL XIII, 8237), Rheinzabern/D (CIL XIII, 6085), Rheinzabern/D (*Année Épigr.* 1990, 766), Rheinzabern/D (*Année Épigr.* 1990, 767), Stettfeld/D (CIL XIII, 6345), Strassburg-Koenigshoffen/F (CIL XIII, 11607) und Trier/D (CIL XIII, 3659). Zwei Inschriften stammen aus Promontogno/GR in Rätien, wobei die Zweite eine Kombination von zwei bekannten Merkurbeinamen (*Cissonius* und *Mututinus*) nennt (*Année Épigr.* 1992, 1299 und *Année Épigr.* 1992, 1300). Eine einzige Inschrift stammt aus Aquitanien, nämlich aus Saintes/F (L. Maurin, *Santons. Inscriptions latines d'Aquitaine 2* [Bordeaux 1994] 1001.1); N. Jufer/T. Luginbühl, *Les dieux gaulois. Répertoire des noms de divinités celtiques connus par l'épigraphie, les textes antiques et la toponymie* (Paris 2001) 34 f.; Bauchhenss (Anm. 19).

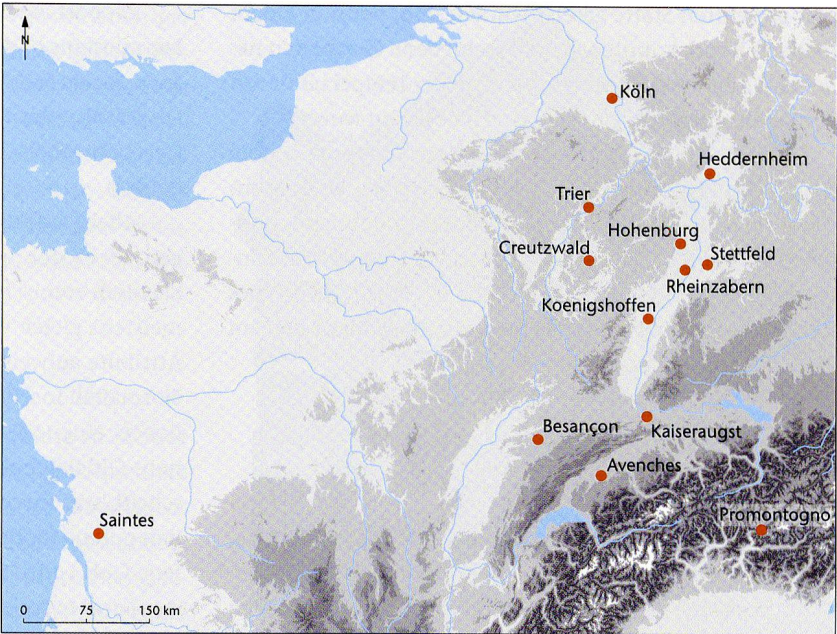
36 Zusammen mit *Visucius*; Jufer/Luginbühl (Anm. 35) 91–93.

37 *CISSO(nio)* in Avenches, siehe die Zusammenstellung in Abb. 10.

38 *Deus* oder *dea* vor einem Götternamen deutet stets auf einen indigenen Charakter der Gottheit, selbst wenn kein einheimisches Epitheton vorhanden ist; P. M. M. Leunissen, *Römische Götternamen und einheimische Religion der Provinz Germania Superior*. *Fundber. Baden-Württemberg* 10, 1985, 155–195.

39 Von den insgesamt 80 Statuetten aus Augst/Kaiseraugst (meist Bronze), die 20 verschiedene Gottheiten darstellen, entfallen allein 20 Stück auf Merkur; Kaufmann-Heinimann (Anm. 22) 165 Abb. 111; 112.

Abb. 9: Verbreitungskarte der Cissonius-Inschriften. M. 1:9 000 000.



Anrede	Fundort	Quelle
CIS[SO]nio	Kaiseraugst/AG	
DEO CISSONIO	Creutzwald/F	CIL XIII, 4500
DEO CISONIO	Hohenburg/D	CIL XIII, 6119
D(eo) CISSONIO	Strassburg-Koenigshoffen/F	CIL XIII, 11607
DEO MERCVR(io) CISSO(nio)	Avenches/VD	CIL XIII, 11476
DEO MERCVRIO CISSONIO	Besançon/F	CIL XIII, 5373
DEO MERCVRIO CISSONIO	Rhein zabern/D	CIL XIII, 6085
MERCVRIO CISSONIO	Heddernheim/D	CIL XIII, 7359
[MERC(urio) CISSO]NIO	Köln/D	Année Épigr. 1981, 672
MERCVRIO CISSONIO	Köln/D	CIL XIII, 8237
MERCVRIO CISSONIO	Promontogno/GR	Année Épigr. 1992, 1299
[MER]CVRIO [CISS]ONIO	Rhein zabern/D	Année Épigr. 1990, 766
MERCVR[IO] CISSONIO	Rhein zabern/D	Année Épigr. 1990, 767
MERCVRIO CISONIO	Saintes/F	ILA-Sant 1001.1
[MERCVR(io) CIS]SONIO	Stettfeld/D	CIL XIII, 6345
[ME]RC(urio) CISSON[IO]	Trier/D	CIL XIII, 3659
MERCVRIO [CI]SSONIO [M]A[T]VTINO	Promontogno/GR	Année Épigr. 1992, 1300

Abb. 10: Übersichtstabelle der Cissonius-Inschriften mit Anreden, Fundorten und Quellenangaben. ILA-Sant = Maurin (Anm. 35).

Inschriften für Merkur gefunden worden, und zwar ohne einheimisches Epitheton: Eine davon erwähnt nur den Götternamen, die beiden anderen den klassischen Beinamen «Augustus»⁴⁰. Auf Keramik aus Augusta Raurica sind bisher keine Graffiti mit einer Merkurnennung belegt⁴¹.

Die Primärverwendung

Die abgebildete Szene, die Inschrift und nicht zuletzt auch die Tatsache, dass das Relief freistehend aufgestellt werden konnte, deuten auf eine Interpretation als Weihrelief hin. Als solches hätte unser Objekt ganz natürlich im *temenos* eines Heiligtums deponiert werden können, inmitten einer

Menge anderer Weihreliefs und -inschriften. Der kleine Reliefstein muss aber nicht zwingend in einer dem Handels-

40 CIL XIII, 5258, Inv. 1904.139 und 1906.1152; CIL XIII, 5259, Inv. 1906.1150; CIL XIII, 5260, Inv. 1906.1151. Das Fehlen eines einheimischen Epithetons setzt nicht zwingend voraus, dass es sich um den klassischen Merkur handelt, auch wenn man es nicht direkt beweisen kann. Beim angehängten «Augustus» ist von einer Ergebnisheit gegenüber dem Kaiserhaus auszugehen, siehe P. Lambrechts, Contribution à l'étude des divinités celtiques (Brügge 1942) 121–156.

41 G. Féret/R. Sylvestre, Les graffiti sur céramique d'Augusta Raurica. Forsch. Augst 40 (Augst 2008) 59–62.

gott geweihten Stätte gesetzt worden sein, denn in einem heiligen Bezirk konnten viele verschiedene Gottheiten nebeneinander verehrt werden, obwohl der Tempel selbst nur zur Verehrung einer einzigen Gottheit erbaut wurde⁴².

Vom Aufbau her, mit der tempelartigen Rahmung, könnte man unser Relief auch den *aediculae* zuweisen, auch wenn diese Art von Weihdenkmälern eher «eine räumliche, autonome Kleinarchitektur»⁴³ voraussetzt. In unserem Fall handelt es sich um eine Mischform, die in einer Nische eines Privathauses von Augusta Raurica durchaus nicht fehl am Platz gewesen wäre.

Datierung

Ich schlage keine Datierung anhand des Stils des Reliefs vor, sondern überlasse das gerne den Spezialisten. Es sei aber erlaubt, zwei, drei Anregungen vorzubringen, die sich auf den Merkur-Beinamen in der Inschrift beziehen und damit die Datierung einengen. Das erste Kriterium betrifft das Fehlen der Anrede «*deo*» vor dem Epitheton, die in Obergermanien ab der Mitte des 2. bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts in Gebrauch war⁴⁴. Wie oben erwähnt, handelt es sich aber bei unserer Inschrift um ein Graffito, das nicht zwangsläufig den Grundsätzen der in Stein gemeisselten Inschriften folgen muss. Ein weiteres Datierungsmerkmal für einen *terminus ante quem* besteht darin, dass einheimische Beinamen ab dem 3. Jahrhundert gänzlich verschwinden⁴⁵. Zusammenfassend kann man annehmen, dass das Kaiseraugster Merkurrelief noch vor dem 3. Jahrhundert entstanden ist, womöglich sogar noch vor der Mitte des 2. Jahrhunderts.

Schliesslich sei nochmals daran erinnert, dass das Relief in einem Hinterhof eines gewerblich genutzten Baus aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts eingebaut war. Diese Datierung gibt uns somit einen *terminus ante quem* für die Zweckentfremdung aus dem kultischen Kontext.

Interpretation

Auf dem Relief haben wir es mit einem Opferritual vor einem Tempel im Beisein von Merkur zu tun. Die eben beschriebene Situierung ist durch die tempelförmige Rahmung und vor allem durch das Vorhandensein des Altars zu erschliessen, der ja immer ausserhalb der Gotteshäuser stand.

Die männliche Gestalt links ist kleiner als Merkur dargestellt und verfügt über keinen *nimbus*; beide Elemente sind Anzeichen für die Sterblichkeit der Figur. Sie opfert einen Ziegenbock, der in den Nordwestprovinzen, mit Ausnahme von Niedergermanien, sehr häufig den Widder ersetzt⁴⁶. Mit dem Hahn zusammen sind das die üblichen Opfertiere der Gottheit⁴⁷. Bei den Kleinbronzen aus Augusta Raurica findet man ohne Ausnahme nur die Assoziation Merkur-Ziegenbock (und nie Widder). Die Figur links kann sowohl als Opfernder, stellvertretend für den Weihenden, als auch als Opfergehilfe des Merkur interpretiert werden.

Zwar ist der Geldbeutel ein übliches Attribut, das Merkur meistens in der rechten Hand hält, doch streckt er ihn auf unserem Relief offensichtlich in Richtung des Opfernden. Dieser, also der Weihende, hat wahrscheinlich ein gutes Geschäft verabschiedet und will sich bei Merkur dafür bedanken.

Allein aufgrund der Reliefszene ist es schwierig zu sagen, ob es sich um einen einheimischen oder um einen klassisch-römischen Merkur handelt, da der indigene Gott meistens gleich dargestellt wird und zudem die gleichen Attribute aufweist wie der klassische Merkur⁴⁸. Es sind im Normalfall Inschriften⁴⁹ oder der Kontext⁵⁰, die es ermöglichen, einen keltischen oder germanischen Gott zu erkennen. Glücklicherweise verfügen wir über eine solche Inschrift, was uns erlaubt, die oben gemachte Aussage über den guten Handel noch enger zu definieren. Der angerufene Gott ist in unserem Fall nicht der klassische Merkur, sondern *Mercurius Cissonius*, von keltischer Abstammung. Dieser ist ein weiteres Beispiel für den starken Synkretismus – die durch Tacitus beschriebene «*interpretatio romana*»⁵¹ – in den gallorömischen Provinzen, vor allem was Merkur angeht⁵². Anhand der Attribute, die sich ja nicht von den üblichen des Merkur unterscheiden, können die Funktion des Cissonius und der Grund für dessen Verehrung nicht definiert werden. Unser einziges «Werkzeug» zum näheren Verständnis des Cissonius ist deshalb die Etymologie. Ernst Howald und Ernst Meyer leiten Cissonius vom Gallischen

42 Beispiele dafür gibt es zuhauf im gallorömischen Gebiet; in Augusta Raurica ist vor allem das Heiligtum in der Grienmatt zu nennen, aus dem zahlreiche Gottheiten durch Inschriften und Darstellungen bezeugt sind, siehe C. Bossert-Radtke, Die figürlichen Rundskulpturen und Reliefs aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 16 = CSIR Schweiz III. Germania superior. Augusta Rauricorum (Augst 1992) 118 Abb. 22; Kaufmann-Heinimann (Anm. 22) 70 ff.; E. Dozio, Einige Bemerkungen zur sakralen Anlage in der Grienmatt (Augst/BL). Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 28, 2007, 197–208.

43 P. Noelke, Ara et aedicula, zwei Gattungen von Votivdenkmälern in den germanischen Provinzen. Bonner Jahrb. 190, 1990, 79–124. Siehe auch weiter unten im Abschnitt «Parallelen».

44 M.-T. Raepsaet-Charlier, DIIS DEABVSQVE SACRVM. Formulaire votif et datation dans les Trois Gaules et les deux Germanies (Paris 1993) 12–17 bes. 14.

45 Jufer/Luginbühl (Anm. 35) 10.

46 E. Simon, Mercurius. In: LIMC VI/1 (1992) 536. In Niedergermanien wie auch in Italien übertrumpft aber der Widder bei Weitem den Ziegenbock, siehe J. Hupe, Studien zum Merkur im römischen Gallien und Germanien. Trierer Zeitschr. 60, 1997, 53–227 bes. 79.

47 Plato, Phaidon 118a.

48 Bauchhenss (Anm. 19) 537.

49 Bauchhenss (Anm. 19) 546.

50 Der Fall des Tempelschatzes von Berthouville ist dafür charakteristisch. Der keltische Beiname des Merkur, Canetonessis, ist auf Teilen des Schatzes vorhanden und definiert auch die verehrte Gottheit in diesem Heiligtum. Die restlichen Merkurdarstellungen in diesem Bezirk beziehen sich somit sicherlich auch auf die einheimische Gottheit; Bauchhenss (Anm. 19) 548.

51 Tacitus, Germania 43, 3.

52 Jufer/Luginbühl (Anm. 35) 90–93.

cisium oder *cisum* ab, das soviel bedeutet wie «zweirädriger Wagen»⁵³. Wir hätten es also mit dem Schutzgott der Fuhrleute zu tun, was eigentlich auch im Funktionsbereich des klassischen Merkur liegt. Vielleicht machte unser Weihender im Warenverkehr gute Geschäfte oder erhoffte sich dadurch solche, denn wir erfahren aus der Inschrift, dass deren Einkünfte nicht nur in der Vergangenheit lukrativ waren, sondern es auch in Zukunft sein sollen (*plures anes [= annos]*).

Parallelen

Für die tempelförmige Rahmung in Beziehung zu Merkur finden sich in der gallorömischen Ikonographie mehrere Beispiele, und zwar in den unterschiedlichsten Materialien. Allen gemeinsam ist natürlich der kultische Zusammenhang.

Eine besonders in Niedergermanien verbreitete, gelegentlich auch in anderen Provinzen anzutreffende Art der «Göttersteine» ist der Votivaltar. Peter Noelke hat in einem Artikel mehrere Typen differenziert, deren gemeinsamer Nenner ein oder mehrere architektonische Elemente des Tempels sind⁵⁴. Die meisten Typen bestehen aus zwei Säulen und einem Giebel mit unterschiedlichen Ausschmückungsgraden (Abb. 11). Auf unserem Kaiseraugster Weihrelief fehlen aber sowohl die *pulvini*, sozusagen das Hauptmerkmal der Votivaltäre, als auch die gemeisselte Inschrift. Das soll uns aber nicht weiter stören, denn es geht uns in erster Linie um die architektonische Gliederung und nicht um die Einordnung unseres Reliefs in eine bestimmte Kategorie. Auch die Weihreliefs verzeichnen manchmal – wie in unserem Fall – tempelartige Elemente. Die Abbildung 12 zeigt beispielhaft zwei tordierte Säulen und ein Gesims, also Elemente, die die eigentliche Reliefszene umfassen.

Ein anderes Material und eine andere Gattung bilden die vielen silbernen Votivbleche, die unter anderem im Tempelschatz von Weissenburg/D gefunden worden sind⁵⁵. Diese Silbervotive stellen Gottheiten in einem Tempel dar, die – bedingt durch das kostbare Material – sehr sorgfältig ausgeführt sind. Zwei davon zeigen eine Göttertrias mit Merkur, Minerva und Apollo, ein einziges weist nur Merkur auf (Abb. 13). Der «Tempel» des letztgenannten Silbervotifs ist nur schematisch und nicht so vornehm ausgeführt wie der Gott im Inneren. Die *aedicula* besteht aus zwei tordierten Säulen, die ungleiche Proportionen aufweisen, was ja auch auf unser Merkurrelief zutrifft. Der Giebel erweckt den Eindruck von Schlichtheit und Einfachheit, obwohl er Tordierungen aufweist. Der Tempel ist ganz klar zweitrangig, das Wesentliche steht ja schliesslich im Tempelinnern, ähnlich wie im Fall von Kaiseraugst.

Eine weitere Parallele lässt sich mit einem einzigartigen Objekt ziehen: Es handelt sich um ein Keramikgefäss aus Sains-du-Nord/F (einem *vicus* in der *Gallia Belgica*), das mit Sicherheit kultischen Charakter hatte (Abb. 14)⁵⁶. Neben diversen Attributen des Merkur und einem Altar ist die Kultstatue in einem typischen gallorömischen Umgangstempel zu sehen. Durch diesen ist ein Schnitt angelegt worden, so-

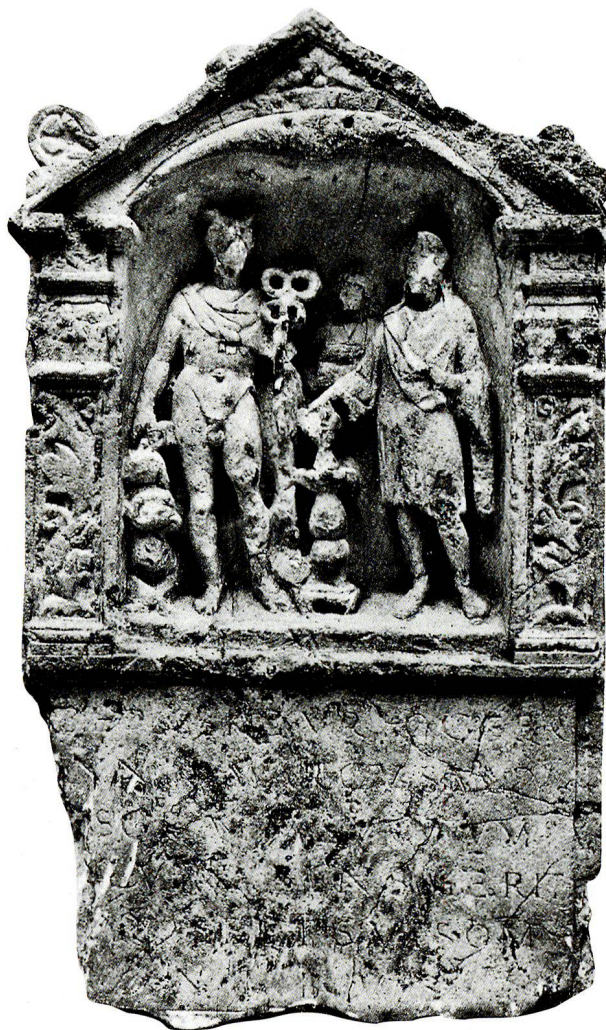


Abb. 11: Weihaltar des M. Alpius Gratus, gefunden in Bonn/D. Über der Inschrift Opferszene in einer aedicula, in Anwesenheit des Merkur und eines Opfergehilfen. Die Inschrift lautet: DEO MERCVRIO GEBRINIO MARCVS ALP[I]VS GRAT[V]S VOTVM [SO]LVIT LIBENS MERIT(o) PRO SE ET SVIS OMNIBVS (dem Gott Merkur Gebrinius, Marcus Alpius Gratus hat sein Gelübde gern und nach Gebühr für sich und alle die Seinen eingelöst). Höhe Original 1 m.

dass wir Einblick ins Innere haben. Die grob ausgeführte Merkurstatue steht mitten in der durch Säulen abgegrenzten *cella* und reicht fast bis zum First hinauf. Beidseits da-

53 E. Howald/E. Meyer, Die römische Schweiz. Texte und Inschriften mit Übersetzung (Zürich 1940) 194; zusätzlich verbinden sie dieses Wort mit der irischen Wurzel *cid-* «fahren». Siehe auch W. Spickermann, Religionsgeschichte des römischen Germaniens 1. Germania Superior (Tübingen 2004) 178.

54 Noelke (Anm. 43) 80–84.

55 H.-J. Kellner/G. Zahlhaas, Der römische Tempelschatz von Weissenburg i. Bay. (Mainz 1993).

56 W. Van Andringa, Le vase de Sains-du-Nord et le culte de l'imagé dans les sanctuaires gallo-romains. In: W. Van Andringa (Hrsg.), Archéologie des sanctuaires en Gaule romaine (Saint-Étienne 2000) 27–44 Abb. 1–3.



Abb. 12: Relief, gefunden in Bonn/D. Zwischen zwei tordierten Säulen hält wohl Merkur seinen Geldbeutel über den Kopf einer Schlange. Breite Original 26 cm.

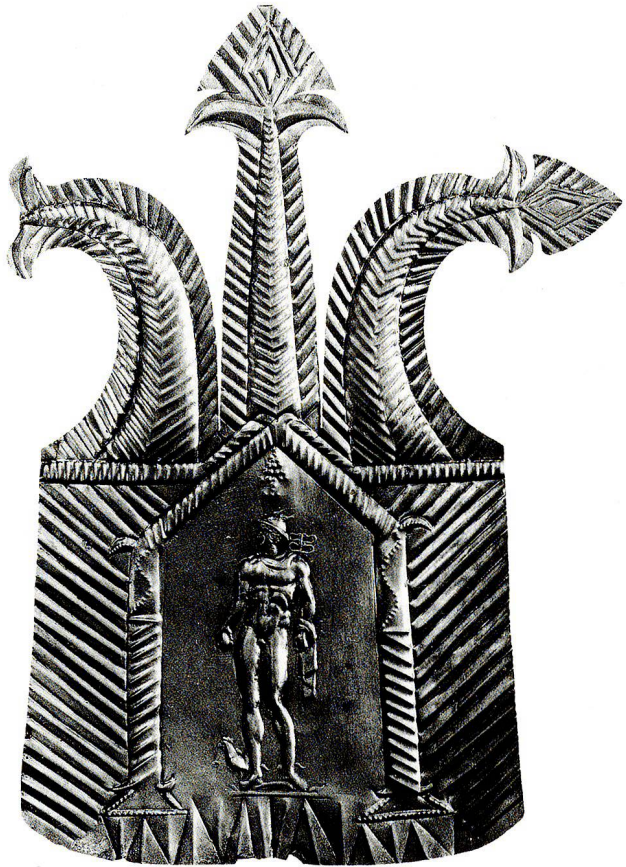


Abb. 13: Silbernes Votivblech, gefunden in Weissenburg in Bayern/D. Dieses Votiv aus dem Tempelschatz stellt Merkur mit dessen üblichen Attributen in einer aedicula dar. Höhe Original 25 cm.

von ist der umlaufende Laubengang durch weitere, kleinere Säulen und ein schiefes Dach dargestellt, in welchem sich *imagines* (Büste oder Porträt einer Person) befinden.

Wir haben soeben gesehen, dass Tempeldarstellungen in der gallorömischen Welt in verschiedenen Materialien vorkommen. Die Ausführung kann sehr unterschiedlich sein, doch dient dieses architektonische Element – mit Ausnahme des Keramikgefäßes – zur Einfassung einer relevanten Szene, was ebenfalls auf unser Weihrelief zutrifft.

Nehmen wir direkt vorweg, dass für unsere Reliefszene keine exakten Parallelen existieren. Allerdings kommen die einzelnen Bildkomponenten – voneinander getrennt – immer wieder in der plastischen Kunst der Nordwestprovinzen vor.

Auf den Steinreliefs sind die Attribute des Merkur sehr oft die gleichen: Er hält meistens den Heroldstab (*caduceus*) in der linken Hand, während er mit der Rechten den Geldbeutel fasst. Flügelhut und Flügelschuhe können fehlen, doch ist Merkur zumeist nur mit einem kleinen Mantel bekleidet⁵⁷. Der Typus V, Merkur mit Schultermäntelchen, war auf Steinreliefs bei Weitem am beliebtesten (Abb. 3; 11)⁵⁸.

Opferszenen in Gegenwart von Merkur sind seltener anzutreffen. Schliessen wir unser Relief aus, ist in den Nordwestprovinzen nur auf einem einzigen Votivaltar ein Opfer-

diener oder ein Opfernder abgebildet (Abb. 12). Zwar gibt es noch zwei weitere Beispiele, aber es sind weibliche Gottheiten, die in Anwesenheit des Merkur opfern oder ihm beistehen. Auf einem Weihrelief aus Dijon/F bringt Fortuna ein Opfer auf einem kleinen Altar dar⁵⁹. Aus Trier/D hingegen stammt ein Weihaltar, auf welchem Merkur selbst in Gegenwart einer einheimischen Kultgenossin einen Geldbeutel über einen blockförmigen Altar hält⁶⁰. In den genannten Provinzen kommen Altäre ohne kultische Handlung, aber mit Merkur zusammen auf dem Giebel eines Larariums aus Köln/D⁶¹ und auf dem Emblem einer Silberschale aus dem Tempelschatz von Berthouville/F⁶² vor.

57 Manchmal ist er nach keltischer Art mit einem Kapuzenmantel gekleidet. Dies deutet natürlich auf einen einheimischen Charakter.

58 Kaufmann-Heinimann (Anm. 18) 28–30; Bauchhenss (Anm. 19) 538–540.

59 E. Espérandieu, *Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine* 10 (Paris 1966) Nr. 7519.

60 Espérandieu (Anm. 59) Bd. 6 (1965) Nr. 4929.

61 Espérandieu (Anm. 59) Bd. 10 (1966) Nr. 7432.

62 F. Babelon, *Le trésor d'argenterie de Berthouville* (Paris 1916) 119 f. Nr. 16 Taf. 21.



Abb. 14: Kultgefäß, gefunden in Sains-du-Nord/F. Auf diesem Keramikgefäß sieht man unter anderem die Kultstatue des Merkur in der Cella eines gallorömischen Umgangstempels.

Auf unserem Relief streckt Merkur die Geldbörse über die Hörner eines Ziegenbocks. Dieses Schema, sei es mit einem Widder oder einem Ziegenbock, ist ziemlich oft in den Nordwestprovinzen zu finden (siehe unten). Es fällt auf, dass dieses Motiv vorwiegend auf «Göttersteinen» mit eindeutig einheimischem Merkur vorkommt. Dies trifft besonders auf den in Bonn/D ansässigen Merkur Gebrinius zu, zu dessen Ehren nicht weniger als vier Weihaltäre mit dem erwähnten Schema gestiftet wurden⁶³.

Abschliessend zu den Parallelen stellen wir ein Weihrelief aus Rheinzabern/D vor, das in mehrerer Hinsicht für unser Fundobjekt aufschlussreich ist (Abb. 15)⁶⁴. Es ist das einzige Steinrelief, das gleichzeitig Cissonius *inschriftlich* erwähnt und eine *Darstellung* des Gottes bietet. Die tempelförmige Rahmung ist zwar nicht plastisch betont, aber trotzdem vorhanden, was hauptsächlich am giebelartigen oberen Abschluss des Steins erkennbar ist. Anders als auf dem Kaiseraugster Relief ist indes der Merkur-Typus III (nach A. Kaufmann-Heinimann) vom Bildhauer gewählt oder in Auftrag gegeben.

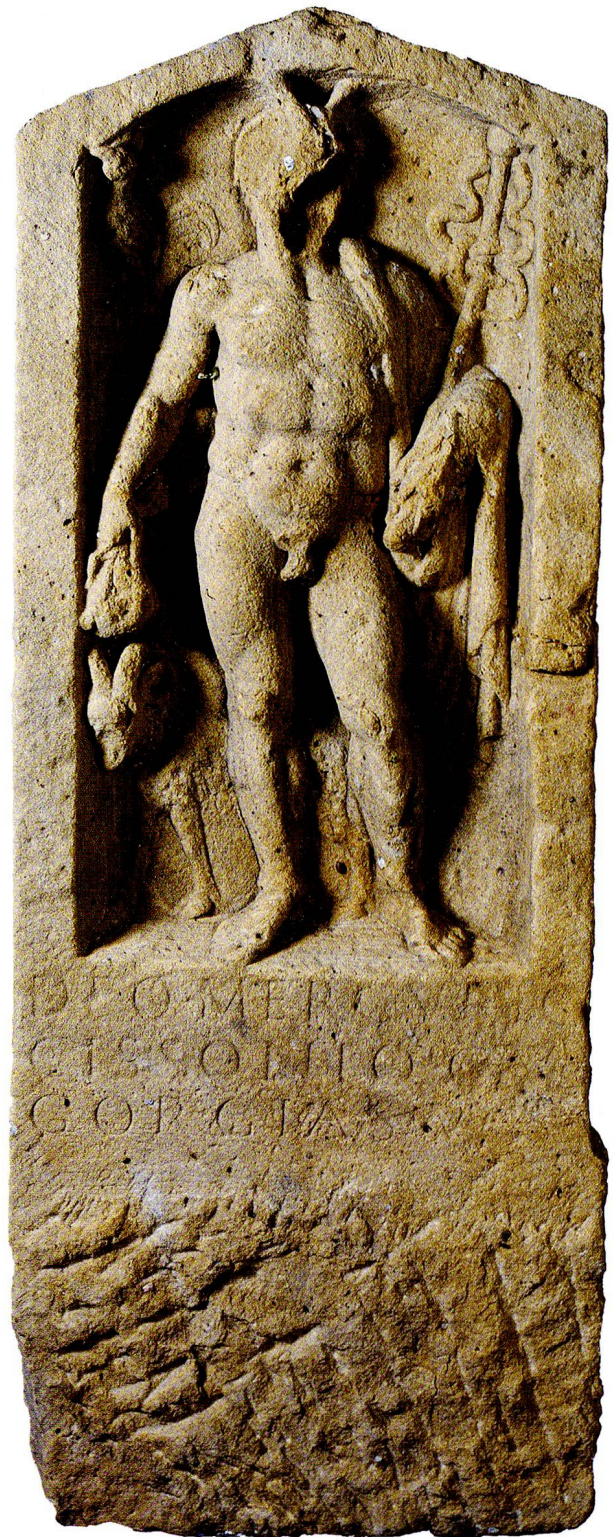


Abb. 15: Weihrelief mit Inschrift, gefunden in Rheinzabern/D. Merkur mit seinen üblichen Attributen, der einen Geldbeutel über die Hörner eines Widlers hält. Die Inschrift lautet: DEO MERCVRIO CISSONIO CATVL(ius?) GORGAS V(otum) S(olvit) (dem Gott Merkur Cissonius, Catulius (?) Gorgias hat sein Gelübde eingelöst). Breite Original 51 cm (Sockel 53 cm).

63 Espérandieu (Anm. 59) Bd. 11 (1966) Nr. 7773; 7779; 7780; 7782. Die Ortsbestimmung eines Tempels für Merkur Gebrinius in Bonn/D ist inschriftlich belegt, siehe H. Lehner, Römische Steindenkmäler von der Bonner Münsterkirche. Bonner Jahrb. 135, 1930, 1–48 bes. 20; 48.

64 R. Wiegels, Inschriften des römischen Rheinzabern. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 87, 1989, 11–89 bes. 26 f.; 43 f. Abb. 11.

ben worden, aber die Attribute sind fast die gleichen. Merkur hält den Heroldstab in der rechten Hand und einen Geldbeutel in der Linken. Die Flügel ragen direkt aus dem Haar, während die Flügelschuhe ganz fehlen. Statt eines Ziegenbocks ist ein Widder abgebildet, zusätzlich zu einem Hahn, einem anderen üblichen Opfertier des Merkur, das in Kaiseraugst fehlt. Die Ausführungsqualität des Rheinzaberner Steins ist um Vieles besser. Trotz des Fehlens der Opferszene, einer anderen Typenwahl und gewisser Abweichungen in den Einzelheiten sind diese Reliefs eng miteinander verwandt, obwohl eine Distanz von mehr als 200 km die beiden Fundorte trennt.

Ein einheimisches Ritual?

Wir haben bereits eine Interpretation für den vorgestreckten Geldbeutel erwähnt, doch sollten wir in diesem Zusammenhang auch eine andere Hypothese erwägen. Es ist auffallend, dass Merkur auf vielen Reliefs aus den Nordwestprovinzen des römischen Reiches die Börse unmittelbar über die Hörner hält, je nach Region über diejenigen eines Ziegenbocks oder eines Widders. Diese Geste ist auch Gerhard Bauchhenss aufgefallen und er interpretiert sie als «eine einheimische Vorstellung von der »magischen« Wirksamkeit der Tierhörner»⁶⁵. Auf einem Relief aus Bonn/D ist eine Schlange unterhalb einer Geldbörse abgebildet, die mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit von Merkur gehalten wird (Abb. 12)⁶⁶. Dies zeigt auf, dass in dieser Szene nicht zwangsläufig die Hörner von Belang sind, sondern die Tiere (Widder, Ziegenbock und Schlange), die Symbole des Wohlstands verkörpern⁶⁷.

Man könnte argumentieren, es sei durch die Platzierung der Tiere bedingt, dass der Geldbeutel über sie gehalten werde. Es stellt sich dann aber die Frage, warum man diese Geste nur in den Nordwestprovinzen antrifft und nicht im Mittelmeerraum, obwohl dort der Widder auch ab und zu neben Merkur zu sehen ist⁶⁸.

Ich würde nicht von einer magischen Szene sprechen, sondern von einem einheimischen Ritual, dessen Bedeutung und kultischen Zusammenhang wir leider nicht erfassen können, obwohl der Wohlstand ein wichtiges Element zu sein scheint, denn uns stehen dazu keine antiken Quellen zur Verfügung. Es steht einzig fest, dass die Tierwelt in den gallorömischen Kulturen von grösserer Wichtigkeit war als in der klassischen Welt. Es ist also nicht eine Sitte, die von den Römern herrührt, sondern eine autochthone Vorstellung.

Auf alle Fälle kann man daraus schliessen, dass wir ein weiteres Merkmal zur Erkennung des einheimischen Merkur auf Reliefs aufgedeckt haben. Dies gilt auch, wenn alle sonstigen Elemente und Attribute auf einen klassisch geprägten Merkur deuten⁶⁹.

Fazit

Die »provinziell« ausgeführte Reliefszene bleibt bislang ohne Parallelen, auch wenn gewisse Schemen immer wieder in der Plastik im Nordwesten des römischen Reiches auftreten. Man denke an die *aedicula*-Rahmung, die in unterschiedlichsten Materialien vorkommt, sowie an das Vorhandensein eines Altars und/oder eines Opferdieners. Die Merkur-Darstellung mit den verschiedenen Attributen ist typisch für Steindenkmäler im untersuchten Gebiet.

Das Auftragen der Farbe ist bewusst erfolgt, obwohl die roten Pigmente nicht sorgfältig gestrichen wurden. Jede Farbe hatte ihre Funktion: Rot wurde für die Hautpartien, für einen Teil der Kleidung, für die Attribute sowie zum Hervorheben von gewissen Elementen (Altar, Sockel) gebraucht. Schwarze Farbe hob die Details hervor. Der weissliche Anstrich um den Merkurkopf diente offensichtlich zur Darstellung eines *nimbus* und steht für die göttliche Macht und Autorität des Handelsgottes.

Dank des Graffitos mit der Erwähnung des Cissonius (?) rückt eine einheimische Dimension des Steins in den Vordergrund. Bei unserem Objekt handelt es sich um ein Weihrelief, das einem indigenen Handelsgott geweiht ist, in dessen Verbreitungsgebiet auch Augusta Raurica liegt. Somit ist einmal mehr belegt, dass eine »klassische« Merkur-Darstellung durchaus auch eine ursprünglich keltische Gottheit wiedergeben kann.

Zwei Elemente des Weihsteins sind in einen spezifisch gallorömischen kultischen Kontext einzuordnen. Das eingritzte Votivbeilchen gehört dazu. Obschon das Hauptverbreitungsgebiet der Votivbeilchen aus Bronze eigentlich eher im heutigen schweizerischen Mittelland liegt, ist dieser Kultgegenstand auch in Augusta Raurica belegt.

65 Bauchhenss (Anm. 19) 546.

66 Das Relief ist unglücklicherweise so abgebrochen, dass man weder den Kopf noch den allfälligen Heroldstab sehen kann. Die Haltung der Figur, die Nacktheit unter dem Mantel und die drei Geldbeutel sprechen aber für eine Deutung als Merkur.

67 M. J. Green, A Corpus of Small Cult-Objects from the Military Areas of Roman Britain (Oxford 1978) 26 f. Die Schlange ist sowohl ein chthonisches Symbol als auch ein Wohlstandssymbol. Im gallorömischen Gebiet sieht man auch immer wieder die gehörnte Schlange (Widderschlange). Diese typisch einheimische Hybride trifft man meistens mit Merkur an, manchmal aber auch mit Mars (und Cernunos). Das soll uns nicht weiter stören, denn Merkur und Mars stammen, wie Pierre Lambrechts anhand mehrerer Beispiele beweist, von einer indigenen Gottheit ab; Lambrechts (Anm. 40) 121–156. In Abbildung 12 ist die Schlange aber klar ohne Hörner dargestellt.

68 Siehe E. Schraudolph, Römische Götterweihungen mit Reliefschmuck aus Italien. Altäre, Basen und Reliefs (Heidelberg 1993) 146–148 Kat. M1–M6 Taf. 8–10.

69 Inschrift ohne indigenen Beinamen oder »*deus/dea*«, Ikonographie der Gottheit in rein klassischem Stil, assoziierte Gottheit(en), Fundkontext usw.

Als rituelle Handlung kann man sicher auch den Geldbeutel über dem Kopf (oder den Hörnern) des Ziegenbocks sehen. Zwar kennen wir mangels Quellen die Bedeutung dieser in den Nordwestprovinzen verbreiteten Geste nicht, aber wir können Hypothesen formulieren. Ziegenbock, Widder und Schlange sind allesamt Symbole des Wohlstands, und daher muss dieses Ritual auch in diesen Kontext gesetzt werden. Auf alle Fälle ist es ein weiteres Merkmal, um eine Reliefszene als einheimisch geprägt einzustufen, wenn wir über keine weiteren Indizien verfügen.

Wieder einmal hat das Kaiseraugster Erdreich ein ausserordentliches Fundobjekt preisgegeben. Nicht nur die hervorragende Erhaltung der Pigmente, sondern auch die Nennung eines möglichen einheimischen Götter-Beinamens und die aufschlussreiche Reliefszene, die zu neuen Fragestellungen führt, verleiten uns, diesen Stein als eines der Spitzenstücke⁷⁰ aus Augusta Raurica einzustufen.

70 Zufälligerweise haben wir in Augusta Raurica just zum Zeitpunkt, als dieser Aufsatz fertiggestellt wurde, im Rahmen einer Festlegung der Sorgfaltspflicht im Umgang mit Fundobjekten eine Definition für «Preziosen» geschaffen, denen in Zukunft eine besondere konservatorische Aufmerksamkeit geschenkt werden muss. Selbstverständlich figuriert jetzt auch das kleine Merkurrelief unter dieser Sondergattung (Beat Rütli/Alex R. Furger).

Abbildungsnachweis

Abb. 1:

Foto Clara Saner.

Abb. 2–6:

Fotos Susanne Schenker.

Abb. 7:

Zeichnung Cédric Grezet.

Abb. 8:

Umzeichnung Cédric Grezet, nach Forrer (Anm. 21) Taf. 3,2.

Abb. 9:

Zusammenstellung Cédric Grezet (nach Angaben aus Anm. 35 bzw. Abb. 10); GIS-Kartierung Urs Brombach.

Abb. 10:

Übersichtstabelle Cédric Grezet; nach Jufer/Luginbühl (Anm. 35) 34 f.

Abb. 11:

Nach Lehner (Anm. 63) Taf. 22,1.

Abb. 12:

Nach Lehner (Anm. 63) Taf. 26,1.

Abb. 13:

Nach Kellner/Zahlhaas (Anm. 55) Taf. 59.

Abb. 14:

Nach Van Andringa (Anm. 56) Abb. 1.

Abb. 15:

Foto Historisches Museum der Pfalz, Speyer/D (Kurt Diehl).

